

ÜBERBLICK

52. AUSGABE Juli 2025

Aus dem Inhalt:

- 5 Kooperation zur Unterstützung gehörloser Menschen
- 6 Interview mit dem Habila-Bereichsmanager Thomas Jaskolka
- 8 Gemeinsam entscheiden in der letzten Lebensphase
- 12 Erfolgreich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt
- 14 Sternenschimmer mit den „Guten Clowns“

habila

Mehr Möglichkeiten

Die Württembergische Philharmonie und das Veeh-Harfen-Ensemble des Kulturparks RT-Nord führen gemeinsam das Musikmärchen „Peter und der Wolf“ auf. Die Illustration dazu stammt von Wolfgang Beutel.

Die Inklusion zum Klingen bringen

Das Veeh-Harfen-Ensemble Rappertshofen des Kulturparks RT-Nord führt gemeinsam mit 17 Musiker*innen der Württembergischen Philharmonie Reutlingen „Peter und der Wolf“ auf.

„Ich war wirklich überrascht, wie leicht eine Idee zur Realität werden kann. Alles hat sich plötzlich gefügt“, wundert sich Heilerziehungspflegerin Eva Wagner immer noch. Als Leiterin des Veeh-Harfen-Ensembles Rappertshofen hatte sie Oliver Hauser ihren Projektwunsch vorgetragen. Er ist im Orchester-Management der Württembergischen Philharmonie Reutlingen (WPR) zuständig für Musikvermittlung.

Sie wollte mit ihrem Veeh-Harfen-Ensemble „Peter und der Wolf“ einstudieren und am liebsten zusammen mit professionellen Orchestermusikern zur Aufführung bringen, so die Idee von Eva Wagner. Und jetzt sind 17 Orchestermitglieder der WPR Teil eines großartigen inklusiven Musikprojekts mit Aufführungen am 11. Juli in der Mehrzweckhalle der Habila in Rappertshofen und am 13. Juli in der Evangelischen Kirche in Rommelsbach.

Ein Zupfinstrument mit 25 Saiten

„Ich bin schon ganz gespannt auf das klangliche Resultat und die Zusammenarbeit“ sagt Oliver Hauser, „inklusive Projekte haben für uns einen großen Stellenwert, und so freuen wir uns sehr darüber, dass wir erstmals mit dem Veeh-Harfen-Ensemble ein Konzert realisieren können.“ Die Veeh-Harfe ist ein Zupfinstrument aus Holz

mit 25 Saiten. Um Menschen mit Behinderung das Musizieren zu ermöglichen, wurde eine einfache Notenschrift entwickelt, die direkt unter die Saiten geschoben wird. Das elfköpfige Ensemble gründete sich im Herbst 2021. Seitdem begleiten die Musiker*innen regelmäßig Vernissagen, Feste, Feiern und andere Events. Zuletzt führten sie Engelbert Humperdincks „Hänsel und Gretel“ auf.

Nun also das bekannte Musikmärchen „Peter und der Wolf“ von Sergei Prokofjew. Charakteristische Melodien und bestimmte Instrumente stellen die verschiedenen Tiere und Menschen dar. Die Handlung rund um Peter, Großvater, Katze, Vogel, Ente, Wolf und eine Truppe Jäger erzählt Berenike Wienss, eine Schülerin der 9. Klasse am Friedrich-List-Gymnasium-Reutlingen, die schon an mehreren Vorlesewettbewerben teilgenommen hat. „Ihre Stimme ist wirklich unglaublich“, meint Eva Wagner begeistert. Die Kulissen für die Aufführungen gestalten zwölf Klient*innen der Habila in der Tagesförderstätte im Kulturpark RT-Nord.

Thema einer Masterarbeit

Jakob Brenner, der als Musik-Arrangeur für die Philharmonie in Reutlingen arbeitet, hat den Part für 17 Veeh-Harfen in das Aufführungswerk eingepasst. Das Ensemble bekam nämlich noch Verstärkung von sechs weiteren externen Veeh-Harfen-Spielerinnen.

Konzentration bei der Probenarbeit des Veeh-Harfen-Ensembles in Rappertshofen.





Württembergische Philharmonie Reutlingen

Unter ihnen ist auch Lea Fliegert. Die 24-Jährige studiert an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg Sonderpädagogik und hat das Inklusions-Orchester-Projekt zum Thema ihrer Masterarbeit gemacht. „Die Kooperation zwischen den Profimusikern und den Mitgliedern des Ensembles wird sicher der spannendste Teil meiner Arbeit werden, Veeh-Harfe zu spielen aber auch, das ist für mich vollkommen neu“, erzählt sie. „Wir proben seit Januar wöchentlich zweieinhalb Stunden und machen hörbare Fortschritte“, berichtet Eva Wagner stolz und ist erleichtert, dass nun doch noch ein Dirigent zum Einsatz kommen wird. „Ich bin musikalisch gesehen ja selbst nur Laiin, das alles ist aus Freude am gemeinsamen Musizieren mit unseren Klient*innen entstanden“, so Wagner. Der 25-jährige Florian Münz spielt seit drei Jahren im Ensemble und ist schon voller Vorfreude auf das Zusammenspiel mit den Profis. „Ich spiel’ am liebsten die Melodie von Peter“, sagt er. Auch bei Veli Suka (51) mischen sich Freude und Aufregung: „Als ich vor zwei Jahren meine Lebensgefährtin nach der Probe abgeholt habe, habe ich Veeh-Harfen zum ersten Mal gehört und wollte es auch lernen.“

Um Notenmaterial, Honorar für den Arrangeur, Material für die künstlerische Gestaltung der Kulissen sowie die Werbeaktivitäten zu finanzieren, startete Sozialpädagogin Lara Peters vom Kulturpark RT-Nord einen Spendenaufruf über das Portal betterplace.org. Knapp über die Hälfte des anvisierten Spendenbudgets sind dort erreicht, es kann noch immer gespendet werden (siehe QR-Code). Außerdem unterstützen die Kreisparkasse Reutlingen, die Bürgerstiftung Reutlingen, die Stadt Reutlingen sowie der Zweckverband OEW.

Mehr Möglichkeiten des Zugangs

Aus der noch jungen Partnerschaft haben sich weitere Aktivitäten entwickelt: Anfang April gaben WPR-Musiker*innen ein Pop-Up-Konzert im Café im Kulturpark RT-Nord. Zudem sind für „Peter

und der Wolf“ für 2026 zwei weitere Aufführungstermine im Gespräch. Eines der Konzerte soll im Studio der Württembergischen Philharmonie Reutlingen stattfinden, das auch für Matineen und Konzerte genutzt wird.

Ohne Eva Wagners mutige Initiative wäre dies nicht möglich geworden. Für sie, Lara Peters und die anderen Mitstreiter*innen sind die bisherigen Aktionen ein gutes Zeichen, dass ihr Veeh-Harfen-Orchesterprojekt mit der WPR ein Erfolg werden und noch mehr ins Rollen bringen kann. Die bisherige Resonanz, die Spendenbereitschaft und die Begeisterung aller Beteiligten machen ihnen Mut: „Wir haben schon jetzt unser Netzwerk um viele neue Kontakte erweitern können“, sagt Wagner. Zusammen mit der WPR könne man viele Menschen mit und ohne Einschränkungen, Sprach- und anderen Verständnisbarrieren erreichen und mehr Möglichkeiten des Zugangs zur klassischen Musik schaffen: „Wir bringen Inklusion zum Klingen“.

Marion Seigel

Illustrationen:
Wolfgang Beutel

Einfach scannen und
zum Spendenaufruf
bei betterplace.org
gelangen:



Eine spezielle Notenschrift, die unter die 25 Saiten einer Veeh-Harfe geschoben wird, ermöglicht auch Menschen mit Behinderung gemeinsam zu musizieren.



Ein menschlicher Spielautomat

Eine Attraktion, die Spaß macht, Freude bereitet und ganz nebenbei Barrieren abbaut: Das ist die „Human Slotmaschine“, die in einem Projekt der inklusiven Boccia-Abteilung des TV Markgröningen entstanden ist und seither für reichlich Aufsehen sorgt.



Sogenannte Slotmachines sind Glücksspielautomaten, bei denen sich mehrere Räder oder Walzen drehen. Darauf sind verschiedene Symbole abgebildet. Bleiben die rotierenden Elemente stehen und zeigen dabei die gleichen Symbole, wird ein Gewinn ausgeschüttet.

Eine brandneue Slotmaschine gibt es nun auch in Markgröningen. Sie weist allerdings einen entscheidenden Unterschied zu den bekannten Spielautomaten auf. In ihrem Inneren ist keine Technik verbaut. Vielmehr sind es Menschen aus Fleisch und Blut, die für die Auswahl der Symbole zuständig sind. Dennoch hängt das Spielglück vom Zufall ab. Denn die drei Personen, die in Kabinen nebeneinander stehen oder sitzen, können sich gegenseitig nicht sehen und wissen daher nicht, welchen Gegenstand ihr Nachbar ausgewählt hat.

Echte Menschen haben die Slotmaschine in Markgröningen gestaltet (Bild unten) und bilden auch das Innenleben des Spielautomaten (Bild oben).



Das Projekt der menschlichen Slotmaschine hat die inklusive Boccia-Abteilung des Turnvereins Markgröningen ins Leben gerufen. Die Idee dafür hatte Thomas Keller, ehrenamtlicher Betreuer des Boccia-Teams. Gemeinsam mit Fritz Fendrich und Klient*innen der Habla in Markgröningen baute und gestaltete er das Gehäuse. Unterstützung kam von der Walker-Stiftung und vom Förderverein der Habla Markgröningen. Bemalt wurde die Human Slotmaschine im Rahmen der Tagesstruktur-Angebote der Habla. Schon der Bau und die Bemalung sorgte für Stunden voller Kreativität.

Seinen ersten großen Einsatz hatte der menschliche Spielautomat Ende Mai bei der „Langen Nacht der Inklusion“ auf dem Gelände der Filmakademie in Ludwigsburg. Er passte genau zum bunten und kostenfreien Kulturprogramm unter dem Motto „Wir leben die Vielfalt“, das mit Musik, Film, Theater, Tanz und Kunst eine Kultur des Zusammenlebens propagiert, in der Vielfalt und Andersartigkeit als Bereicherung empfunden wird.

Mitarbeiter*innen der Habla Markgröningen präsentierten gemeinsam mit dem Boccia-Team bei der Nacht der Inklusion die Human Slotmaschine. Vor allem Kinder freuten sich unbändig, wenn drei Richtige gezeigt wurden. Das sorgte für viele tolle Begegnungen, bei denen ganz nebenbei neue Kontakte geknüpft und die Einrichtung der Habla und deren Angebote einer breiten Öffentlichkeit bekanntgemacht wurden.

Ganz sicher wird die Slotmaschine auch bei Sommerfesten, Inklusionsveranstaltungen und anderen Gelegenheiten weitere vielbeachtete Auftritte haben. Möglich werden Projekte wie dieses durch das vielfältige ehrenamtliche Engagement der daran Beteiligten.

Frances Ullrich

Zwischen zwei Welten

Unter dem Motto „Faszination Gebärdensprache“ fand im Mai die Auftaktveranstaltung zur Reihe „KULTURsehen“ statt. Sie geht auf eine Kooperation der Habila und der Paulinenpflege Winnenden zurück.

Mit Gesprächen, einem Konzert und einer Ausstellungseröffnung im Kulturpark Reutlingen-Nord wurde die Kooperation zwischen der Habila und der Paulinenpflege in Winnenden einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Sie baut Brücken zwischen der Welt gehörloser und hörender Menschen und leistet so einen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft und einem verständnisvollen Miteinander.

Allein in Baden-Württemberg leben mehr als 37.000 gehörlose und hörgeschädigte Menschen. Sie konnten bisher im Landkreis Reutlingen und Umgebung nicht auf spezialisierte ambulant betreute Wohnformen in Gebärdensprache bauen. Um daran etwas zu ändern, bauten die Paulinenpflege Winnenden und die Habila im Rahmen ihres Angebots „Assistenzleistungen im Wohn- und Sozialraum“ (AWS) ein kleines Team aus, das diese Lücke schließen soll. Auch in Tübingen und Nürtingen arbeiten sich Habila-Mitarbeitende aus den dortigen AWS-Teams in die Arbeit mit der neuen Zielgruppe ein.

Die Gehörlosenkultur ist durch verschiedenste Formen visueller Kommunikation geprägt und schafft sowohl Identität als auch ein Gefühl von Zugehörigkeit. Wie vielfältig und faszinierend dies auch für Hörende ist, zeigte die Auftaktveranstaltung. So berichtete beispielsweise Ulrich Braig über seine Arbeit als Kunstschaffender. Wie seine Muttersprache, die Gebärdensprache, versteht er auch seine Bilder als eine Form der Sprache, mit der er sich ausdrückt.

Einblicke in diese Welt boten auch die Vorträge von Annette Bach und Rita Mohlau. Annette Bach,

Dozentin für deutsche Gebärdensprache, betonte in ihrem Vortrag „Gebärden bauen Brücken“ die Bedeutung der Gebärdensprache, die genauso vielfältig ist wie die Lautsprache. Gebärdensprachendolmetscherin Rita Mohlau berichtete über ihr Leben als CODA. Diese Abkürzung für „Child of deaf adults“ steht für hörende Kinder gehörloser Eltern. Mit viel Humor erzählte sie von einem Leben zwischen den beiden Kulturen. Aber auch von der schwierigen und belastenden Funktion der Vermittlerin in einer hörenden Welt, in der noch zu viele Barrieren zu finden sind.

Begleitet wurde die Veranstaltung vom Gebärdensprachchor aus Tübingen, den „vhs Sign Singers“. Sie übersetzen bekannte Lieder simultan in Gebärdensprache und machen die Musik zu einem Erlebnis für alle Sinne. Auch die Idee für die Veranstaltungsreihe „KULTURsehen“, deren Auftakt die Veranstaltung darstellte, entstand durch die Kooperation der AWS Reutlingen der Habila und der Gehörlosenberatungsstelle für den Landkreis Reutlingen von der Paulinenpflege Winnenden. Die beiden Initiatorinnen Beata Bäumer (Habila) und Marion Rüdinger (Gehörlosenberatungsstelle) blicken bereits auf eine vierjährige Zusammenarbeit zurück. Denn seit 2021 unterstützt das AWS Reutlingen auch gehörlose und schwerhörige Menschen bei der selbstbestimmten Gestaltung ihres Alltags und wird dabei kompetent und zuverlässig von Marion Rüdinger beraten.

Jenny Pfister



Für den Künstler Ulrich Braig ist die Gebärdensprache seine Muttersprache.

Info:

Die Ausstellung „Handfest“ mit Werken von Ulrich Braig ist noch bis 18. Juli im Café im Kulturpark RT-Nord zu sehen. Zum Abschluss der Ausstellung wird der Gebärdensprachchor „Sign Singers“ am 18. Juli im Café ein Konzert geben.

Allen gehörlosen Menschen aus der Region steht der neue Gebärdensprach-Stammtisch im Kaffeehäusle Reutlingen, Alteburgstraße 15, offen. Er findet einmal monatlich donnerstags um 16.30 Uhr statt.



Vertraut mit verschiedenen Perspektiven

Thomas Jaskolka, 44, ist seit März Manager des Habla-Geschäftsbereichs Soziale Teilhabe und Pflege. Im Interview erklärt er, wieso Transparenz und pragmatische Lösungen für ihn wichtig sind und wo er die größten Herausforderungen für die nächsten Jahre sieht.

Thomas Jaskolka, seit März Bereichsmanager Soziale Teilhabe und Pflege bei der Habla, bringt vielfältige Erfahrungen aus der Pflege und mit innovativen Wohnkonzepten mit.

Herr Jaskolka, was hat Sie bewogen, zur Habla zu kommen?

Mein Antrieb ist, dass ich gerne etwas bewegen möchte mit meiner Arbeit. Die Chance, die mir die Habla geboten hat, kam deshalb für mich zur rechten Zeit. Bei meinem vorherigen Arbeitgeber hatte ich Verantwortung für rund 450 Mitarbeitende und konnte dort in einigen Jahren Strukturen neu aufbauen, die sich inzwischen gut eingespielt haben. Nun war es für mich richtig, den nächsten Schritt zu gehen. Zudem stellt die

Teilhabe, die bei der Habla ja eine zentrale Rolle spielt, für mich einen zusätzlichen Aspekt dar, der

mir auch noch einmal einen neuen Blick auf meine Arbeit und die Menschen, mit denen ich zu tun habe, ermöglicht.

Was waren bisher Ihre Tätigkeitsschwerpunkte?

Ich habe zunächst eine Ausbildung zum Altenpfleger gemacht, den Beruf also sozusagen von der Pike auf gelernt. Danach hatte ich verschiedene Positionen in der stationären und ambulanten Pflege inne. Zuletzt war ich Leiter des Pflegemanagements bei der Stiftung Innovation & Pflege. Dort habe ich die ambulante und Kinderintensiv-Pflege und innovative Wohn- und Pflegekonzepte weiterentwickelt.

Wie können Sie diese Erfahrungen bei der Habla einbringen?

Zunächst komme ich nicht mit irgendwelchen tollen Theorien hierher, die ich den Leuten überstülpe. Ich komme aus der Praxis und weiß aus eigener Erfahrung, was es heißt, wenn zum Beispiel ein Dienstplan zusammenzubrechen droht, Angehörige unzufrieden oder Dokumentationspflichten anstrengend sind. Mir ist es wichtig, gemeinsam pragmatische Lösungen für die konkreten Herausforderungen zu finden. Außerdem möchte ich alle, mit denen ich zu tun habe, bei meinen Entscheidungen mitnehmen.

Dafür sind Transparenz und die Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen eine wichtige Voraussetzung. Dabei können auch technische Hilfsmittel einen guten Beitrag leisten, wenn sie Zusammenhänge sichtbar machen und damit ein besseres Verständnis für bestimmte Notwendigkeiten fördern. Die Software, die gerade im Unternehmen neu eingeführt wird, kenne ich gut und habe mit ihr schon jahrelang gearbeitet. Sie kann dabei helfen. Auch dadurch, dass sie Prozesse im Unternehmen vereinheitlicht und vereinfacht. So können sich die Mitarbeitenden auf das fokussieren, was in ihrer Arbeit wirklich wichtig ist.

Wo sehen Sie die inhaltlichen Herausforderungen der nächsten Zeit?

Dazu gehört sicherlich die wirtschaftliche Stabilisierung unter den immer noch neuen Rahmenbedingungen des Bundesteilhabegesetzes. Dessen Vorgaben werden auch in unserem beruflichen Alltag noch weiter an Bedeutung zunehmen. Ganz oben stehen außerdem Personalgewinnung und -bindung. In diesem Zusammenhang ist die Ausbildung ein ganz wichtiges Thema. Mit der Möglichkeit, an vielen Standorten Wohnraum bereitzustellen, hat die Habla eine große Chance.



Welche Eindrücke haben Sie in den ersten Monaten Ihrer Tätigkeit bei der Habila besonders geprägt?

Wie breit gefächert die Angebote sind, die wir den Klientinnen und Klienten sowohl beim Wohnen als auch in der Teilhabe am Arbeitsleben bieten. Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eröffnen sich dadurch eine Vielzahl an Perspektiven für ihre eigene berufliche Weiterentwicklung. Generell bin ich überzeugt, dass die Habila ein großes Potenzial hat, gerade im Rahmen von Bundesteilhabegesetz und zunehmender Digitalisierung. Es gibt viele sehr gute und qualifizierte Mitarbeitende, die auch bereit sind, an Veränderungen aktiv mitzuwirken. Darunter sind sehr viele junge Menschen und Teams. Manchmal komme ich mir da mit Mitte 40 schon alt vor.

Die Angebotsvielfalt ist so groß, dass ich bis heute wahrscheinlich noch nicht alle Verästelungen kenne. So hilfsbereit mir die Kolleginnen und Kollegen auch begegnen: Ich bin ungern auf das Wissen anderer Leute angewiesen und möchte die Dinge gerne selbst verstehen. Auch deshalb ist mir der Kontakt zu den Einrichtungen vor Ort sehr wichtig, aber auch zu den einzelnen Menschen, die dort arbeiten. Viel zu oft weiß und nutzt man zu wenig von den persönlichen Ressourcen, die vorhanden sind.

Wie würden Sie denn Ihre wichtigsten persönlichen Ressourcen beschreiben?

Ich war neun Jahre alt, als meine Eltern mit mir nach Deutschland gekommen sind. Es war nicht immer einfach, mit diesem Migrationshintergrund etwas zu erreichen. Vielleicht resultiert daraus auch eine gewisse Ungeduld, die ich manchmal zügeln muss. Einen langen Atem und das Wissen, dass man ab und zu über seine eigene



In seiner Freizeit kümmert sich Thomas Jaskolka gerne um seine elf Bienenvölker.

„Ich bin überzeugt, dass die Habila ein großes Potenzial hat, gerade im Rahmen von Bundesteilhabegesetz und zunehmender Digitalisierung.“

Schmerzgrenze hinausgehen muss, um etwas zu erreichen, habe ich in jungen Jahren als Leistungssportler im Rudern gelernt. Entspannen kann ich heute beim Laufen oder bei meinen elf Bienenvölkern. Von denen habe ich auch

gelernt, dass es zwar eine Königin braucht, aber für den Erfolg immer das ganze Volk entscheidend ist.

An meinem Wohnort Sindelfingen bin ich kommunalpolitisch als Gemeinderat aktiv. Meine Frau, mit der ich drei Söhne im Alter von 20, 18 und 15 Jahren habe, arbeitet als Sozialarbeiterin beim Landkreis Böblingen. Zusammen genommen bin ich also mit vielen verschiedenen Perspektiven auf Themen vertraut, die mich auch beruflich beschäftigen.

Interview: Stephan Gokeler

Den ganzen Weg mitgehen

Was nüchtern als „Versorgungsplanung in der letzten Lebensphase“ daherkommt, ist bei der Habla in Ilshofen ein einführender und behutsamer Prozess, um den Willen von Klient*innen zu ermitteln, die ihn nicht eigenständig formulieren können.

Vielen ist der Begriff einer Patientenverfügung geläufig: Darin legt eine Person fest, welche lebensverlängernden Maßnahmen sie zulassen möchte oder ablehnt. Das entlastet die eigenen Angehörigen von schwierigen Entscheidungen und gibt dem medizinischen Personal im Krankenhaus konkrete Handlungsoptionen für eine Situation, in der sich der oder die Betroffene selbst nicht mehr äußern kann.

Wie aber kann erkannt werden, ob und wann bei einem Menschen mit einer schweren geistigen oder Mehrfachbehinderung der Lebenswille und jegliche Lebensfreude endet? Diese Fragen treiben nicht nur Angehörige oder gesetzliche Vertreter*innen um. „Auch Mitarbeiter*innen in unserer Pflege und Betreuung wünschen sich Handlungssicherheit für den Fall, dass sich der Gesundheitszustand von Klient*innen allmählich oder krisenhaft verschlechtert“, beschreibt Anne Herchenröder das Dilemma.

Die 42-Jährige Sozialarbeiterin arbeitet im Sozialdienst der Habla in Ilshofen und in der Assistenzagentur in Crailsheim. Vor drei Jahren hat sie eine

Fortbildung als „Gesprächsberaterin zur gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase

nach §132g SGB V“ in der Juliusospital

Palliativakademie in Würzburg absolviert. „Wir

versorgen, pflegen und unterstützen

im Wohn.Haus Haller Straße in Ilshofen derzeit 36 ältere Menschen

mit geistiger und Mehrfachbehinderung“, berichtet sie. In Crailsheim leistet die

Habla ambulante Assistenz für weitere 27 Personen.

Ihre Arbeit bringt Anne Herchenröder in Kontakt mit vielen Menschen im Umfeld ihrer Klient*innen. Sie ist zuständig für Erstgespräche, für die Klärung der Kostenübernahme und organisatorische Belange. Über den Austausch und Kooperationen mit vielen Partnern bei diesen Aufgaben hat sie ein Netzwerk und persönliche und vertrauensvolle Kontakte aufgebaut, auch zu Angehörigen, gesetzlichen Betreuer*innen, Hausarztpraxen sowie Ämtern und Behörden.

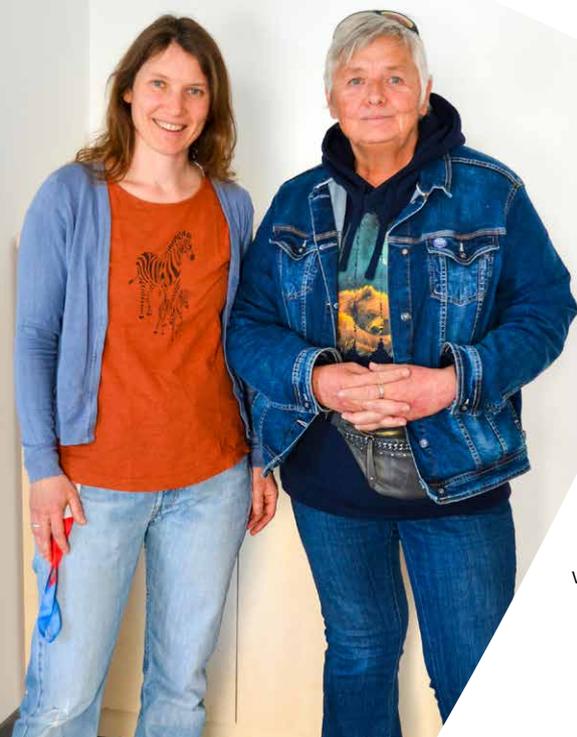
„Die gesetzliche Betreuerin einer Klientin hat mich auf diese ganz besondere Fortbildung aufmerksam gemacht. Sie meinte, ich wäre doch in einer perfekten Schlüsselfunktion für dieses Thema“, erinnert sich Herchenröder. Auch ihr Vorgesetzter unterstützte sie darin, sich weiter zu qualifizieren in der Fragestellung, wie der Wille von Klient*innen für ihre letzte Lebensphase ermittelt werden kann.

Trotzdem zögerte sie zunächst und tauschte sich mit ihrem Mann aus, mit dem sie drei Kinder großzieht. Denn die vielen Gespräche, die bei solchen Beratungsprozessen erforderlich sind, brauchen neben Zeit auch psychische Kraft. „Unser Familienleben hilft mir, eine gute Balance zu finden“, begründet Anne Herchenröder, weshalb sie sich letztlich für die Fortbildung entschied.

Aus vielen Perspektiven annähern

Den mutmaßlichen Willen von Menschen mit geistiger Behinderung zu erkennen, ist oft eine schwierige Herausforderung. Manchmal kann man nur aus Verhaltensweisen darauf schließen, wie es um Lebensfreude und Lebenswillen bestellt ist. Manchmal lassen sich Gefühlsäußerungen und Gesten deuten, zum Beispiel wiederkehrende Zeichen von Abwehr oder Angst, körperliche Anzeichen wie Körperspannung oder beschleunigte Atmung. Ebenfalls einen Hinweis geben können Beobachtungen, wie die Person mit Behinderung auf Sterben und Tod von Mitbewohner*innen

Auch Ute Weidemann (rechts) als Heimfürsprecherin im Wohn.Haus Haller Straße in Ilshofen ist für Anne Herchenröder (links) eine wichtige Gesprächspartnerin bei der Versorgungsplanung in der letzten Lebensphase.





oder Angehörigen reagiert hat. Manches lässt sich auch aus der Biografie erschließen, anderes wiederum nur erspüren von Menschen, die über einen längeren Zeitraum täglich mit der Person zu tun haben.

Wichtig ist auch, verschiedene Perspektiven auf die Fragestellungen zu berücksichtigen. Deshalb gibt es immer eine Art Gremium, um Antworten zu finden. Es besteht aus so vielen Angehörigen wie möglich, Mitarbeiter*innen der Tagesstruktur und der Pflege, gesetzlichen Betreuer*innen und Mediziner*innen. Ihre jeweiligen Wahrnehmungen tragen dazu bei, dass sich im Rahmen einer strukturierten Gesprächsführung ein Gesamtbild ergibt, aus dem sich schließlich der mutmaßliche Wille einer Person ableiten lässt. Die zugrunde liegenden Beobachtungen und Erkenntnisse werden in einer umfassenden Dokumentation festgehalten. Sie liefert die Basis für Behandlungsvorschläge.

Unter den Klient*innen in Ilshofen sind auch Personen mit Chorea Huntington. Zu den Symptomen dieser unheilbaren Erbkrankheit gehören unter anderem Schluckstörungen, die eine Essensaufnahme zunehmend erschweren. Später verlieren die Betroffenen auch ihre Fähigkeit zu sprechen. Im fortgeschrittenen Krankheitsstadium sorgt eine Magensonde für die Nahrungsaufnahme. Sie verlängert das Leben unter Umständen um Jahre, bis es zu einem komaähnlichen Zustand kommen kann.

Ethisch begründete Handlungssicherheit

Der Einsatz einer solchen Sonde ist umstritten, wenn sie die Lebensqualität nicht mehr verbessert. Doch wann ist die Situation so, dass eine betroffene Person keinen Willen mehr hat, unter diesen Umständen weiterzuleben? Wann soll eine

Sondenernährung eingestellt werden? Und wer kann und darf darüber entscheiden?

Anne Herchenröder ist davon überzeugt, dass die gemeinsame Entscheidungsfindung in erster Linie ihren Klient*innen dient. „Aber es unterstützt auch Angehörige in ihrem Abschied und ihrer Trauer“, meint sie. Und schließlich sorgt die sorgfältige gemeinsame Abwägung für eine ethisch begründete Handlungssicherheit für gesetzliche Betreuer*innen, Pflegepersonal und behandelnde Ärztinnen und Ärzte.

Zwar bleibe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeder einzelne Fall bedrückend, auch weil sie die Klient*innen oft schon jahrelang begleiten. „Aber es erleichtert sie, wenn sie im Sinne der Betroffenen handeln, deren mutmaßlicher Wille in einem umsichtigen Verfahren ermittelt worden ist“, weiß Herchenröder. Von den achtzehn Personen, die sie mittlerweile durch den Beratungsprozess geführt hat, sind acht inzwischen gestorben. Anne Herchenröder empfindet tiefe Dankbarkeit, dass alle Beteiligten den Weg bis zum Ende mitgegangen sind und stets ein Konsens gefunden wurde.

Marion Seigel

*Um möglichst viele Perspektiven kennenzulernen, führt Anne Herchenröder (Bildmitte) viele Gespräche mit Klient*innen, Angehörigen, Mitarbeitenden, gesetzlichen Betreuer*innen und Mediziner*innen*



Leichte-Sprache-Logo
 © Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.
 Weitere Informationen unter www.inclusion-europe.eu/easy-to-read.

Neuer Ratgeber Leichte Sprache

Ein Ratgeber ist ein Buch oder ein Heft.

Darin stehen viele Tipps.

Es gibt jetzt einen neuen Ratgeber Leichte Sprache.

Der neue Ratgeber hat 2 Hefte.

Im ersten Heft stehen die Regeln für Leichte Sprache:

- Regeln für das Schreiben in Leichter Sprache
- Regeln für das Sprechen in Leichter Sprache
- Regeln für Veranstaltungen und Arbeits-Gruppen

Im zweiten Heft stehen mehr Infos,

zum Beispiel:

- Welche Gesetze gibt es für Leichte Sprache?
- Wie plane ich ein Projekt in Leichter Sprache?
- Worauf muss ich bei Anwendungen mit Künstlicher Intelligenz bei Leichter Sprache achten?

Das Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales (kurz: BMAS)

hat den Auftrag für den neuen Ratgeber Leichte Sprache gegeben.

Das Netzwerk Leichte Sprache hat den neuen Ratgeber geschrieben.

Das Habla Büro Leichte Sprache ist Mitglied

beim Netzwerk Leichte Sprache.

Katrin Dela Fonte vom Habla Büro Leichte Sprache hat

beim neuen Ratgeber Leichte Sprache mitgearbeitet.

Katrin Dela Fonte war in der Projekt-Leitung.

Jetzt ist der neue Ratgeber Leichte Sprache fertig.

Alle können sich den neuen Ratgeber Leichte Sprache bestellen

oder im Internet herunterladen.

www.habila.de/ratgeber-leichte-sprache



Das Habla-Büro Leichte Sprache:

Sie haben Fragen zur Leichten Sprache?

Sie brauchen Unterstützung im Bereich der Leichten Sprache?

Zum Beispiel: Übersetzung, Textprüfung, Schulung

Katrin Dela Fonte vom Habla Büro Leichte Sprache

steht Ihnen gerne zur Verfügung: katrin.dela-fonte@habila.de,

Tel: 07071 97559 123, www.habila.de/bls





augenblick

Der VfB Stuttgart wurde am 24. Mai DFB-Pokal-Sieger. Den 4:2-Sieg gegen den Drittligisten Arminia Bielefeld feierten auch Klienten der Habila live im Berliner Olympiastadion mit – ein unvergessliches Erlebnis.

Foto: Erfan Oechslein

ottobock

Wieder auf eigenen Beinen stehen

Nicht mehr abhängig sein von Sozialleistungen: Das ist ein Wunsch vieler, die in der Habila-Werkstatt des Rabenhofs arbeiten. Zusätzlich motiviert sie die Hoffnung, mit der eigenen Leistung auf dem Arbeitsmarkt anerkannt zu werden. Melanie S. hat es geschafft. Mit Jobcoaching und einem Arbeitgeber, der Türen geöffnet hat.

Bevor Melanie in die Habila-Werkstatt am Rabenhof kam, hatte sie ihre Lehre zur Bäckereifachverkäuferin abgeschlossen. Doch sie war immer wieder mit Hürden konfrontiert. Irgendwann war der Druck zu groß, Depressionen traten immer häufiger auf und ohne professionelle Hilfe war oft kein geregelter Alltag mehr möglich. Um wieder in eine Tagesstruktur zu finden, kam Melanie S. in den Berufsbildungsbereich (BBB) der Rabenhof-Werkstatt.

Sie lernte verschiedene Arbeitsbereiche kennen und fand ihren Platz in der Wäscherei. Schon nach kurzer Zeit war Melanie dort eine große Hilfe, weil sie selbstständig und zuverlässig arbeitete. Auch in den Schulungseinheiten des BBB brachte sie sich aktiv ein. Als sie sich wieder stabilisiert hatte, strebte sie danach, wieder auf eigenen Beinen zu stehen und die Werkstatt irgendwann verlassen zu können.

Die Aufgaben dort und das Umfeld taten ihr gut.

Gerne wollte Melanie S. wieder in ihrem erlernten Beruf arbeiten. Mit diesem Wunsch kam sie auf den Jobcoach der Werkstatt zu. Aus eigener Initiative heraus suchte und fand sie eine Bäckerei, in der sie gerne arbeiten wollte. Es gab ein Erstgespräch des Jobcoaches mit ihr, außerdem gaben Gruppenleiter, Sozialdienst und ihre Bezugsperson aus dem Wohnbereich ihre Einschätzungen. Alle unterstützten Melanie



Melanie S. fühlt sich wohl an ihrem neuen Arbeitsplatz bei der Virngrundbäckerei. Das Habila-Jobcoaching unterstützte sie bei ihrem erfolgreichen Übergang aus der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

und sahen ihr Potenzial. Einem Schnupperpraktikum stand daraufhin nichts mehr im Wege.

Der Virngrundbäcker ist ein familiengeführtes Unternehmen in Ellwangen. Der Jobcoach stellte einen ersten Kontakt her, bei dem sich die Inhaber offen zeigten für ein Praktikum von Melanie S. In einer kleineren Filiale konnte sie ein zweiwöchiges Schnupperpraktikum antreten. Die Kollegin vor Ort war sehr freundlich und erklärte Melanie alles. Sie lernte schnell, vieles konnte sie dank ihrer Ausbildung bald wieder abrufen. Schon nach wenigen Tagen bediente sie die Kunden, als hätte sie nie etwas anderes getan. Auch die Kasse beherrschte sie schnell.

Nach Ablauf der zwei Wochen bestand auf beiden Seiten der Wunsch, das Praktikum zu verlängern. Melanie S. wechselte dafür in die Virngrundbäcker-Filiale eines Kaufhauses. Dort waren die anfallenden Aufgaben umfangreicher als in der kleineren Filiale. Es wurde beispielsweise mehr vor Ort gebacken und Brötchen mussten frisch belegt werden. Auch hier nahmen die Kolleginnen Melanie freundlich auf und waren froh um ihre Unterstützung. In unterschiedlichen Schichten eingesetzt zu werden, war für sie kein Problem. Melanie S. wollte keine Sonderbehandlung, sondern sich ins Team und die Arbeitsbedingungen integrieren. Das war ihr wichtig.

Nach und nach arbeitete sie sich in immer mehr Aufgabenbereiche ein und stellte dabei ihre Motivation und ihr Engagement immer wieder unter Beweis. Sie sprang sogar kurzfristig in einer ihr fremden Filiale ein, als dort ein Engpass auftrat. Auch diese Herausforderung bewältigte sie souverän. Dabei half ihr, dass sie sich auf die Unterstützung und Rückendeckung durch das Team und ihre Chefin verlassen konnte.

Nach einigen Monaten war klar, dass die Bäckerei Melanie S. dauerhaft übernehmen möchte. Im Februar 2025 schloss sie den Berufsbildungsbereich in der Rabenhof-Werkstatt ab. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie bereits ihren Arbeitsvertrag für die Anstellung in der Bäckerei ab 1. März in der Tasche.

Info:

Entdecken Sie Ihre Möglichkeiten

Jeder Mensch ist einzigartig. Bei der Habila können alle ihre individuellen Talente und Potenziale entfalten. Auf dem Weg zur eigenständigen Teilhabe am Arbeitsleben stehen Ihnen viele Möglichkeiten offen. Unsere Bildungsbegleiter*innen und Jobcoaches begleiten und unterstützen Sie dabei. Mehr Informationen unter www.habila.de/arbeit-und-qualifizierung/ueber-arbeit-qualifizierung/ oder einfach den QR-Code scannen.



Mit dem erfolgreichen Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist auch die Begleitung durch ihren Habila-Jobcoach abgeschlossen. Trotzdem haben sowohl Melanie S. als auch der Betrieb weiterhin einen festen Ansprechpartner für alle Themen und Fragen oder bei auftretenden Problemen und Gesprächsbedarf. Dafür wurde rechtzeitig der Integrationsfachdienst einbezogen. Integrationsfachberaterin Doris Schnirch vom IFD-Team Ellwangen hat das Unternehmen zum Beispiel bei den Themen Unterstützungsbedarf und Ausgleichszahlungen beraten. Mit Melanie S. vereinbarte sie anfängliche feste Termine für einen regelmäßigen Austausch und baute eine gute Beziehung auf.

Das Rabenhof-Team ist stolz auf Melanie und den Schritt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, den sie geschafft hat. Die Offenheit und der Einsatz der Chefinnen und Kolleginnen der Virngrundbäckerei waren dabei eine große Hilfe. Es wäre für die Inklusion im Arbeitsleben wichtig, dass mehr Firmen diesem guten Beispiel folgen und die Potenziale von Menschen mit einem Handicap für sich nutzen.

Träume im Sternenschimmer

Fünf Vormittage lang haben Mitglieder des Förderkreises Gute Clowns e.V. mit Klient*innen des Tannenhofs ein kleines Theaterstück eingeübt – mit Witz, Tanz, Zauber und dem großen Thema Träume.

Prolog

Es klopft an einem Montagmorgen. Zwei Clowns stehen in der Tür – mit bunter Kleidung und roter Nase. Pflegedienstleitung Candy Nebelung begrüßt die beiden herzlich. Mitarbeiter*innen und Klient*innen lieben die Gesundheitsclowns gleichermaßen, die seit Jahren regelmäßig den Tannenhof besuchen. Ihre Anwesenheit zaubert Strahlen und Lachen auf die Gesichter, hält die Zeit an und lässt Alltag und Arbeit leichter werden.

Der Spaß kam bei der Arbeit mit den Clowns nicht zu kurz.



An diesem Montag ist die Vorsitzende des Förderkreises Gute Clowns e.V. jedoch nicht als Clown Lulu gekommen. Katrin Jantz hat die Idee für ein tolles Projekt: Sie will mit Klient*innen über ihre Träume sprechen und daraus ein Theaterstück entwickeln. Teilnehmer*innen sind schnell gefunden, ebenso ein Termin für die Projektwoche „Sternenschimmer“: Ende April mit Auf- führung zum Maibaumfest.

Tag 1: Tränen lachen und Freizeitpantomime

Ein Stuhlkreis in der Turnhalle ist aufgestellt. Katrin Jantz hat ihre Kolleg*innen Gilberto da Silva und Birgit Braun mitgebracht. Eine geballte Dosis Clownsgeist schwebt im Raum, die noch vor Beginn in den ersten Gesprächen so viel Gelächter auslöst, dass Taschentücher benötigt werden. „Glaubst du, dass eine Packung reicht?“, fragt Katrin. Birgit schüttelt den Kopf, „Ich glaube, wir brauchen ein Bettlaken.“ Gilberto setzt noch eins drauf: „Nein, ein Zelt! Man bringe ein Zelt!“ Die Einstiegsfrage: Was machst du gern in deiner

Freizeit? Telefonieren, ist eine Antwort, Tanzen, Kochen, mit Freunden treffen, den Hund ausführen. Und jetzt ohne Reden! Sabine läuft auf und ab und kann nicht aufhören, mit ihrer Freundin am Hörer zu reden. Sonja zeigt ihrem unsichtbaren Hund die besten Wege durch die Turnhalle, Neslihan bewegt sich sanft zu einem Lied, das nur sie hört. Janes Gesicht drückt Freude aus, als sie in ihrer Vorstellung Eis mit ihren Freunden schleckt, während Gerhard fleißig die unsichtbare Raspel für die Knöpflespätzle hält und dann alles im Topf verrührt.

Dann kommt noch der Vorhang zum Einsatz: in abwechselnden Rollen präsentiert der Fan seinen Star, dem er zuruft, was er oder sie besonders gut kann. Daraufhin erscheint dieser und setzt genau das um. Denn ein Clown traut sich schließlich immer alles zu.

Tag 2: Talente in der Zirkuskunst

Der zweite Tag verläuft ruhiger. Das ist auch gut so, denn es ist Konzentration gefragt, um Neues zu lernen. Gilberto leitet heute den Workshop zu Tricks aus dem Zirkusbereich. Dazu gehören Jonglage, Zauberei und Clownerie. Zunächst staunt die Runde, wie Gilberto mehrere Bälle in die Luft wirft und fängt, einen Teller auf einem Stab dreht und sich diesen sogar auf die Nase setzt. Er lässt Münzen und andere Dinge in seinen Händen oder einem Beutel verschwinden, um sie anschließend aus den Haaren einer Teilnehmerin hervorzuzaubern.

Danach werden die Tricks aufgelöst und die Gruppe wirft sich die Jonglierbälle im Kreis zu. Nun darf jede*r alles mit der geduldigen Unterstützung von Gilberto ausprobieren. „Bei mir klappt es einfach nicht“, sagt Neslihan frustriert, als ihr ein Ball nach dem anderen herunterfällt. Aber mit etwas Zuspruch macht sie weiter. Am Ende des Tages steht Neshlian zum ersten Mal auf einem Skateboard, hat den ersten Ballon ihres Lebens aufgeblasen und ist diejenige, die bei der Auf-



führung Bälle elegant in die Luft wirft, ohne dass davon einer auf den Boden fällt.

Tag 3: Träume ineinander weben

Eine Frage, die es in sich hat: Was ist dein größter Traum? Während manche aus der Gruppe erst darüber nachdenken müssen, haben andere die Antwort sofort parat: „Ich möchte auf einem Pferd reiten und dabei schön aussehen, wie eine Prinzessin!“, sagt Sonja. Mit einer Hand hält sie die imaginären Zügel, mit der anderen streicht sie ihre im Wind wehenden, langen Haare aus dem Gesicht. Wow, ein schöner Traum. Andere wollen einfach Dinge, die sie lieben, weiter ausführen können oder aber tolle Momente noch einmal erleben. „In einem Urlaub haben wir so eine schöne Eisdiele gefunden“, schwärmt Sabine. „Die hatten fantastische Eissorten. Ich möchte noch einmal diese besondere Kombination von Zitrone und Basilikum essen!“

Gerhard möchte ein neues Hobby lernen: „Ich möchte gerne Schlagzeug spielen!“, sagt er, und hat eine ganz genaue Vorstellung, wie das geht. Aus seiner Fantasie heraus demonstriert er, wie er mit dem Stick auf das Trommelfell schlägt, dann die Zimbel touchiert und schließlich sogar in einer Fußbewegung das Pedal bedient. Unter Katrins Regie werden Szenen geformt. Am Ende steht das Gerüst für ein Theaterstück: eine Mischung aus Hobbys, Zirkustalenten und Träumen der Schauspieler*innen.

Tag 4: Üben, verfeinern, noch mehr üben

Katrin hat Kostüme, Requisiten und Musik mitgebracht. Nun wird es professionell. Konzentriert übt die Gruppe den Ablauf wieder und wieder. Dank der Kreativität der Gruppe kommt fast jedes Mal etwas Neues hinzu. Am Ende spielt Sonja fetzig Gitarre zu Gerhards Schlagzeugsolo. Und die Tanzszenen werden mit Seifenblasen weiter



verschönert. Nach den Proben sind alle zufrieden und zuversichtlich. Morgen ist der große Tag.

Tag 5: Ein Hoch auf uns!

Die Sonne scheint warm auf den Tannenhof. Gerade hat die Haustechnik unter anfeuernden Rufen den Maibaum aufgerichtet. Jetzt werden die Zuschauer wieder ruhig, das nächste Highlight folgt. Das Telefon auf der Bühne klingelt. Sabine hebt ab und sagt dem aufgeregten Clown den ersten Auftritt an. Neslihan kommt hinterm Vorhang hervor – Bälle jonglierend und dann mit einem Tuch tanzend. Anschließend zaubern Sonja und Jane ein Feuerzeug aus einem leeren Beutel hervor. Eine Clownsnase verschwindet und taucht beim Publikum wieder auf. Dann zeigt Sabine dem Clown, wie er einen Luftballon aufblasen kann – dieser hat jedoch seine amüsanten Schwierigkeiten, es ihr nachzutun.

Weiter geht es mit Musik: Gerhard spielt erst rockig Schlagzeug, um dann noch einen Solo-Walzer mit Seidentüchern zu performen. Das Stück endet mit der Reflexion der Träume und einem gemeinsamen Lied: „Ein Hoch auf uns“ von Andreas Bourani. Die Schauspieler*innen haben einen tollen Auftritt hingelegt. Beim Sommerfest am Sonntag, 6. Juli, wird es noch eine finale Aufführung geben. Jeder ist herzlich eingeladen.

Nadine Paul



Einen umjubelten Auftritt hatte die Theatergruppe beim Maibaum-Fest am Ulmer Tannenhof.

Info:

Mehr über den Förderkreis Gute Clowns e.V.:
www.guteclowns.de



Mehr Partizipation von Menschen mit Behinderung im Quartier

Die Kommunalen Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen Baden-Württembergs waren zu Gast im KVJS-Tagungszentrum Gültstein. Die landesweite Tagung stand im Zeichen der Gestaltung und Umsetzung von Inklusion, insbesondere im Quartier.

Ein Impulsvortrag des Annelie-Wellensiek-Zentrums für inklusive Bildung stellte die Frage in den Mittelpunkt, wie Menschen mit Behinderung aktiv an der Gestaltung von Strukturen und Angeboten im Quartier mitwirken und ihre Erfahrungen einbringen können. Die Teilnehmenden wurden über Grundlagen der Quartiersarbeit und Möglichkeiten der Partizipation informiert. Dieser Input stand im Zusammenhang mit einem neuen Fortbildungsangebot zur inklusiven Quartiersentwicklung: Die beim KVJS angesiedelte Koordinierungsstelle Quartiersakademie erkannte einen Fortbildungsbedarf und entwickelte das Projekt gemeinsam mit

ihrem Kooperationspartner, dem Annelie-Wellensiek-Zentrum. Das Ergebnis ist eine Inhouse-Schulung, bei der Menschen mit Behinderung als Experten in eigener Sache als Referenten auftreten. Sie richtet sich an Kommunen und interessierte Gruppen und wird auf Antrag von der Quartiersakademie gefördert

Wichtige Reformen umsetzen

Quartiersentwicklung war nur ein Aspekt unter vielen bei der zweitägigen Veranstaltung. Dezentrat Frank Stahl vom KVJS ging auf die wichtigsten anstehenden Themen ein, wie zum Beispiel Aufgaben im Zusammenhang mit der Umsetzung der Reform des Betreuungsrechts sowie des Bundesteilhabegesetzes. Stahl wies zudem auf den Schutz vor Gewalt in Einrichtungen der Eingliederung

Auch außerhalb des Sitzungssaals wird die Landestagung gerne für Networking und Austausch genutzt.

Foto: © gAG Kommunale Behindertenbeauftragte



Spot an! Mini-Serie des Inklusions- und Integrationsamts

Wer unterstützt bei der Suche nach Personal mit Behinderung? Wie sieht der Traumjob einer jungen Frau mit Downsyndrom aus? Ist ein unter-schenkelamputierter Polizist tatsächlich einsatz-fähig? Wie stehen Arbeitgeber zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen?

In 30 Sekunden kennen Sie die Antworten! So lang – beziehungsweise kurz – sind die vier Filmspots, die das Inklusions- und Integrationsamt des KVJS seit dem 21. Februar im Internet zeigt. Bis Mai wurde an jedem 21. des Monats ein neuer Spot online gestellt.

Die Spots finden Sie in der Mediathek des KVJS. Reinschauen lohnt sich!

Monika Kleusch

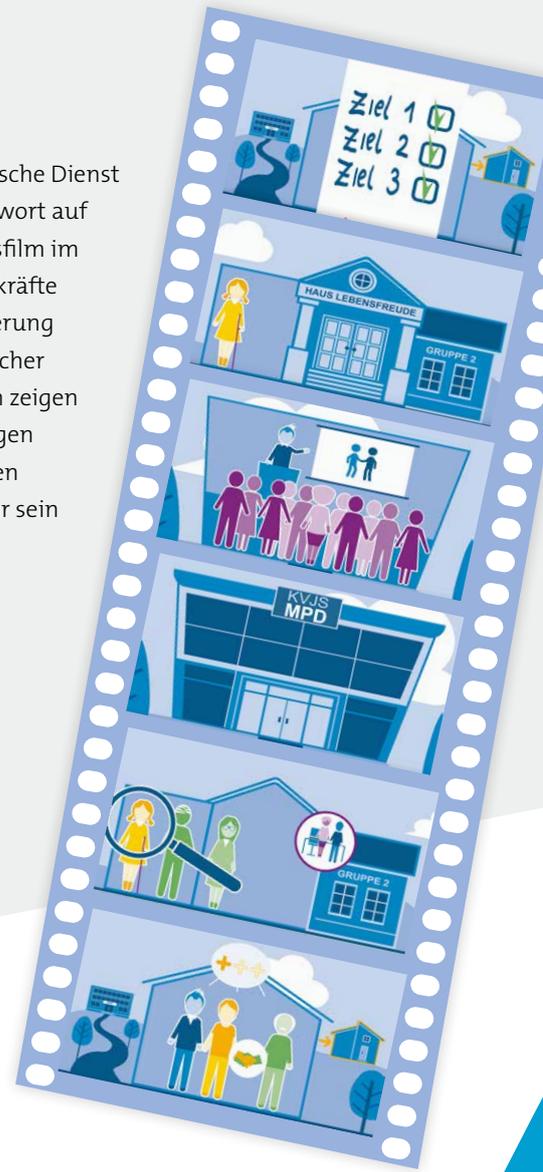
Animationsfilm: Der MPD einfach erklärt

Was macht der Medizinisch-Pädagogische Dienst (MPD) des KVJS eigentlich genau? Antwort auf diese Frage gibt ein neuer Animationsfilm im Internet. Der Film richtet sich an Fachkräfte ebenso wie an Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen und ist in einfacher Sprache gehalten. In nur drei Minuten zeigen seine Figuren die wichtigsten Leistungen und Angebote des multiprofessionellen Fachdienstes, der im vergangenen Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feierte.

Schauen Sie mal rein:
www.kvjs.de/soziales/mpd



Monika Kleusch



rungshilfe hin. Damit beschäftigt sich derzeit eine kommunale Arbeitsgruppe unter Federführung des KVJS, an der auch das Landesjugendamt beteiligt ist. Frank Stahl hatte auch gute Nachrichten im Gepäck: Im Haushalt des KVJS sind künftig mehr finanzielle Mittel zur Unterstützung von Beratungsstellen für hörgeschädigte Menschen vorgesehen. Durch die Erhöhung der Bezuschussung, eine freiwillige Leistung des Verbands, kann das flächendeckende Beratungsangebot für gehörlose und schwerhörige Menschen in allen Stadt- und Landkreisen weiterhin bestehen bleiben.

In der anschließenden Diskussion der Teilnehmenden, darunter auch Vertreter des Gemeindetags und von Seiten des Landes, ging es um die Ziele und Aufgaben der Beauftragten für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Was sind Erfolgsfaktoren in Zeiten sich verändernder Rahmenbedingungen und Strukturen in Verwaltung und Gesellschaft? Frank Stahl betonte dabei die Notwendigkeit des „Zusammenführens der Fäden“ im Sinne von Kooperation sowie Vernetzung, Verzahnung und Bündelung von Wissen über Angebote und Rahmenbedingungen.

Julia Holzwarth

Neuer Raum für den Bücherverkauf

Gebrauchten Büchern zu einem zweiten Leben zu verhelfen, hat sich eine Abteilung der Ulmer Tannenhof-Werkstatt zur Aufgabe gemacht. Dank neuer Räume können nun noch mehr Menschen mit Handicap ihre Fähigkeiten in der wachsenden Abteilung einbringen.



Christian Hirsch, Franziska Stein, Anne Preusche, Ramona Seefeldler und Gruppenleiter Swen Dittberner (Bild links, von links nach rechts) bilden das Bücherverkaufsteam der Tannenhof-Werkstatt. Unter den gespendeten Büchern finden sich immer wieder auch ganz besondere Exemplare wie eine Bibel aus dem 19. Jahrhundert (Bild rechts).

„Ich liebe einfach Bücher und kann die nicht weg-schmeißen. Da bin ich so froh, dass sie bei Ihnen nochmal einen Nutzen haben.“ Sätze wie diese hört Swen Dittberner oft, wenn Liebhaber ihre alten Schätze vorbeibringen. Er ist Gruppenleiter der Werkstattgruppe „Bücherverkauf“ und weiß um die positiven Wirkungen seiner Abteilung. Bei den Privatpersonen verschlanken sich die Regale, die Umwelt profitiert von der Ressourcenschonung und neue Leser*innen freuen sich über günstige Secondhand-Bücher. Zudem sind die Arbeitsplätze am Computer für die Beschäftigten attraktiv.

Die Gruppe konnte kürzlich neue Arbeitsräume beziehen, die intelligent auf die Prozesse der Abteilung ausgerichtet sind. Am Anfang stehen zwei große Container. Im ersten befinden sich die neu eingegangenen Bücherspenden. Beschäftigte nehmen hier jedes einzelne Buch in die Hand und begutachten den Zustand. Gibt es gravierende Makel, wird es in den zweiten Container aussortiert und kommt ins Papierrecycling.

Gute Ware kommt auf einem Wagen zu den Computerarbeitsplätzen. Dort wird die ISBN-Nummer abgescannt, die jedem

Buchtitel zugewiesen ist. Mit ihrer Hilfe lässt sich über ein Vergleichsportal herausfinden, ob eine Nachfrage für das Buch besteht und welche der Plattformen für gebrauchte Bücher am meisten dafür bietet. An der letzten Station packt jemand die Bücher in Paketen für das jeweilige Versandhaus zusammen. Dafür werden die Bücher gewogen, für den Verkauf angemeldet und die Pakete mit einem Versandaufkleber versehen.

Was so alles an Bücherspenden hereinkommt, sorgt immer wieder für Staunen: Eine komplette Zusammenstellung aller Karl-May-Bücher, ein Band mit tadschikischen Märchen und sogar eine Bibel aus dem 19. Jahrhundert war schon dabei. Ein unscheinbares Buch zu kreativer Handarbeit „Die ganze Welt der Knöpfe“ überraschte mit einem Rekordverkaufspreis von 44 Euro. Selbstverständlich berichten sich die Kolleg*innen im Team untereinander von ihren Funden. Regelmäßig Heiterkeit unter der Belegschaft löst der Ruf „Schon wieder ein ‚Medicus‘!“ aus.

Vom schlussendlichen Verkaufspreis auf der jeweiligen Plattform bekommt die Werkstatt der Habila zwar nur einen Bruchteil. Trotzdem lohnt sich die Arbeit – auch dank der wachsenden Bekanntheit dieses Services und der dadurch steigenden Zahl an Bücherspender*innen.

Nadine Paul

Info:

Wer im Raum Ulm lebt und Bücher spenden möchte, kann über das Tannenhof-Sekretariat unter Telefon 0731 4013-162 einen Termin zum Vorbringen oder Abholen vereinbaren.

Immer wieder sonntags

Mit Unterstützung örtlicher Vereine und Initiativen wird das traditionsreiche Sonntagscafé wiederbelebt. Die positiven Rückmeldungen lassen auf zusätzliche Öffnungstage im kommenden Jahr hoffen.

Es gehörte einfach zur Einrichtung für Menschen mit einer Behinderung in Markgröningen: Das Sonntagscafé ist Tradition und gelebte Inklusion gleichermaßen. Ehrenamtliche aus den umliegenden Kirchengemeinden sorgten jeden Sonntag für selbstgebackenen Kuchen und die Bewirtung der Gäste. Doch dann kam Corona und das Café musste geschlossen bleiben.

Wie auch bei anderen Projekten zeigte sich nach der Pandemie: Sind funktionierende Strukturen erst einmal verloren gegangen, ist ein Neuanfang gar nicht so einfach. Und so dauerte es bis zum Spätherbst des vergangenen Jahres, bis ein erstes Treffen stattfand, bei dem es um eine Wiederbelebung des beliebten Treffpunkts für Klient*innen, Angehörige, Mitarbeiter*innen und Menschen aus der ganzen Region ging.

Neben der Kirche waren auch der Förderverein der Habla und verschiedene andere Vereine aus Markgröningen an dem Treffen beteiligt. Das Ergebnis: Im Januar 2025 öffnete das neue Sonntagscafé erstmals seine Pforten. Seither empfängt es immer am ersten Sonntag eines Monats Gäste. Der Betrieb wird nun von einer breiteren Basis getragen, die sich aus Ehrenamtlichen des Fördervereins, des Handharmonika-Clubs Markgröningen, des TV Markgröningen, einem Team der Kirchengemeinde und des Himmelszeltes sowie dem Boccia Team Markgröningen zusammensetzt.

Unterstützt werden sie durch Habla-Mitarbeiter*innen der Tagesstruktur und deren Abteilungsleitung. Der Erlös fließt größtenteils wieder als Spende, oft zweckgebunden für bestimmte Projekte, in die Einrichtung zurück oder wird für andere soziale Angebote verwendet.

Alle Beteiligten tragen so dazu bei, in einem ungezwungenen Rahmen für Begegnungen zwischen Menschen, die in der Einrichtung leben, und sol-



Strahlende Gesichter sind vor und hinter der Theke an der Tagesordnung, wenn das Sonntagscafé der Habla in Markgröningen geöffnet ist.

chen von außerhalb zu sorgen. Gerade Menschen mit Behinderung erhalten dadurch mehr Möglichkeiten zur Kommunikation und zu sozialen Kontakten. Besucher können Hemmschwellen und Berührungängste gegenüber Menschen mit Behinderung abbauen – und dabei feststellen, dass es Spaß macht und für beide Seiten gewinnbringend ist.

Die Rückmeldungen sind entsprechend positiv. „Toll, dass ihr endlich wieder aufhabt. Wir haben es sehr vermisst.“ So äußerten sich gleich mehrere Angehörige. Sie schätzen die Gelegenheit, bei einem Besuch im Café mit den Habla-Mitarbeitenden zu sprechen. Umgekehrt ist es auch für diese eine Bereicherung, mit Verwandten der Klient*innen, die oft nur am Wochenende einen Besuch in der Einrichtung machen können, in einen Austausch zu kommen.

Und bei den Bewohnerinnen und Bewohnern gibt es regelmäßig strahlende Gesichter, wenn das Sonntagscafé wieder geöffnet hat. Viele nutzen es, um Besuche dorthin einzuladen. Der Neustart hat alle Beteiligten ermutigt, über eine Ausweitung des Sonntagscafés nachzudenken. Wenn sich genügend ehrenamtliche Unterstützer*innen finden, könnte es vom kommenden Jahr an jeden zweiten Sonntag geöffnet werden.

Frances Ullrich

Bundesweite Aktionswoche 2025

#OhneFachkräfteKeineTeilhabe

Vom 31. März bis 4. April fand die bundesweite HEP-Aktionswoche statt. Verschiedene Fachverbände hatten dazu aufgerufen, mit unterschiedlichen Aktionen auf die unverzichtbare Rolle von Fachkräften im Bereich der Eingliederungshilfe aufmerksam zu machen. Denn ohne die HEP (Heilerziehungspfleger*innen) ist eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für viele Menschen mit Behinderung nicht möglich.

An verschiedenen Standorten der Habila haben sich unsere Auszubildenden und Ausbildungsverantwortlichen an der Aktion beteiligt. Mit Humor und einem Augenzwinkern haben sie das Thema aufgegriffen – oder anders gesagt:

„Werde kein HEP bei uns, wenn ...“



Habila Haupt-Standorte

Markgröningen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Asperger Straße 51
71706 Markgröningen
Telefon: 07145 91-53501
info.markgroeningen@habila.de

Ellwangen

Angebote für Menschen mit seelischer Behinderung
Rabenhof 41, 73479 Ellwangen
Telefon: 07961 873-0
info.ellwangen@habila.de

Reutlingen

Angebote für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung
Rappertshofen 1, 72760 Reutlingen
Telefon: 07121 629-100
info.reutlingen@habila.de

Ulm

Angebote für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung
Saulgauer Straße 3, 89079 Ulm

Bereich Soziale Teilhabe und Pflege:
Telefon: 0731 4013-100
Bereich Berufliche Teilhabe und Qualifizierung:
Telefon: 0731 4013-160
info.ulm@habila.de

Herausgeber:
Habila GmbH
Bismarckstraße 72
72072 Tübingen

Telefon 07071 97559-0
Telefax 07071 97559-111
info@habila.de
www.habila.de

V.i.S.d.P. Joachim Kiefer,
Geschäftsführer

Amtsgericht Stuttgart
HRB 382496

Ein Unternehmen des
KVJS Kommunalverband für Jugend und
Soziales Baden-Württemberg